

Sex für Geld



Europa ist sich uneins, wie mit der Prostitution umzugehen ist. Frankreich will Verbote, Deutschland neue Gesetze. Seite 2

Essen für lau



AktivistInnen setzen sich für ein Umdenken und einen bewussteren Umgang mit Lebensmitteln ein – mit sozialer Komponente. Seite 3

Krieg für Frieden



Unübersichtliche Lage in der Sahara: Mali hat mit Hunger, Stammesfehden, Dschihadismus zu kämpfen. Seite 4

Internet

Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter www.bszone.de

Online-Dialog zum Hochschulgesetz endet diese Woche

Hochschulgesetz-Novelle 2.0

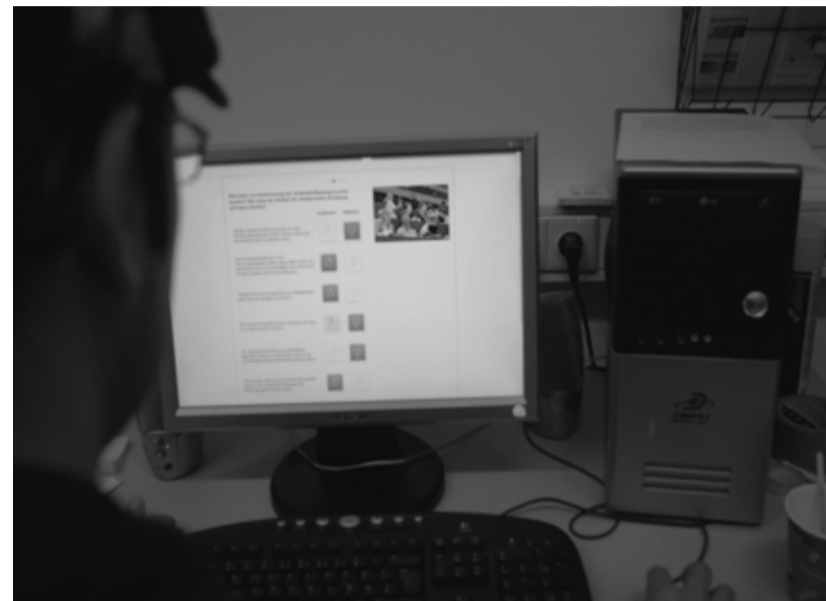
(ks) Das Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen hat zum Online-Dialog gebeten. Es geht um das neue Hochschulgesetz für NRW, das im Wintersemester 2014/15 in Kraft treten soll. Der Dialog, den das Ministerium, dem Ministerin Svenja Schulze (SPD) vorsteht, im Internet bis Ende dieser Woche führt, gehört zur zweiten von drei Phasen, in denen das Gesetz diskutiert wird. In der ersten Phase wurden ExpertInnen-Interviews geführt und in der Folge ein Eckpunkte-Papier erarbeitet, das die grundsätzlichen Züge des neuen Hochschulgesetzes festlegen soll. Dieses Eckpunktepapier wurde nun in der zweiten Phase online gestellt, damit alle BürgerInnen NRW ihre Anmerkungen machen können. Ab März werden Vor-Ort-Gespräche geführt. Diese Phase wird mit einem Kongress im Juni oder Juli 2013 abgeschlossen werden. In der dritten Phase wird dann der Landtag über den Entwurf des Gesetzes entscheiden.

Das Ministerium für Wissenschaft, Innovation und Forschung hat sich einige Mühe gegeben, den Online-Dialog zum neuen Hochschulgesetz benutzerfreundlich und transparent ins Netz zu stellen. Auf der Seite www.hochschule-gestalten.nrw.de gibt es vier Rubriken. In der ersten Rubrik kann mensch einen Fragebogen anklicken und in wenigen Minuten durch Beantwortung einfacher Fragen, die kaum Vorwissen voraussetzen, eine Grundhaltung zu den wichtigsten Themen der Hochschulgesetz-Novelle kundtun. Dort warten Fragen wie „Welche Ziele der Hochschulgesetzreform sind Ihnen am wichtigsten?“ Dann kann mensch z. B. wählen, ob dies „Diversity-Management“

„Bessere Beschäftigungsbedingungen an den Hochschulen“, „Mehr demokratische Mitbestimmung“, „Förderung des Frauenanteils an den Gremien“ oder „Bessere Steuerungsmöglichkeiten der Hochschulen durch die Landesregierung“ sein sollen. Der Fragenkatalog bietet allen TeilnehmerInnen die Möglichkeit, sich einzubringen und differenziertes Feedback in Form von Anmerkungen zu geben.

Der Online-Dialog ist keine Einbahnstraße

Die interaktive Seite hält einige Informationen bereit. Neben einem kurzen und informativen Video, ist sowohl ein Grußwort der Ministerin in schriftlicher Form vorhanden als auch ein ausführlicher Erklärungsteil, der bestimmte Begriffe wie „Diversity-Management“ erklärt. Für HochschulexpertInnen oder solche, die es werden wollen, bietet die Online-Plattform auch die Möglichkeit des detaillierten Kommentars zu den Eckpunkten, die das Ministerium im ersten Schritt während der Anhörungen zur Gesetzesnovelle entwickelt hat. Die Eckpunkte sind unterteilt in die drei Rubriken „Verhältnis Land – Hochschulen“, „Hochschulverfassung“ und „Studium“. Dort erwarten die Interessierten Statements zu den verschiedenen Bereichen des neuen Hochschulgesetzes. Zum Thema „Verhältnis Land – Hochschulen“ kann mensch beispielsweise folgende Aussage kommentieren: „Die Einwerbung von Drittmitteln soll transparenter werden.“ Im zweiten Feld kann mensch Anmerkungen zu Aussagen machen wie „Der Senat soll viertelparitätisch besetzt sein“ oder eine Meinung zum Thema äußern, ob der Hochschulrat auch in Zukunft von Externen besetzt werden soll. Im dritten



Dafür oder dagegen? Bei der Online-Novelle des Hochschulgesetzes wird nach der Meinung der Bevölkerung zu einzelnen Themen gefragt. Foto: ks

Bereich sind Vorschläge zu Studium und Gleichstellung bzw. „Diversity-Management“ gefragt. Das Eckpunkte-Papier sieht vor, dass bei organisatorischen Prüfungsregelungen die Fachschaftsrate in Zukunft mehr Gehör finden, die Anforderungen an die Anwesenheitspflicht sollen neu geregelt werden und die Online-Angebote der Studiengänge sollen ausgebaut werden. Insgesamt sind die Themen breit gestreut: Von FachschaftsvertreterInnen, über MittelbauerInnen bis hin zu ProfessorInnen sind alle Statusgruppen hier gefragt, ihr Feedback abzugeben.

Bis Donnerstag letzte Chance zum Mitmachen

Noch bis zum 7. Februar können online Anmerkungen gemacht und der Fragen-

katalog beantwortet werden. Zahlreiche Interessierte aus NRW haben bereits teilgenommen und ihre Vorschläge gemacht. Die letzte Chance zum Mitmachen ist diese Woche.

Für alle, die es bis zum Online-Schluss der Ministeriumsumfrage nicht schaffen, bietet die :bsz eine weitere Möglichkeit: Die :bsz hat für Ende März ein persönliches Hintergrundgespräch in Düsseldorf bei Ministerin Svenja Schulze zugesagt bekommen. Mailt uns Eure Ideen an redaktion@bszonline.de! Wir werden weiter über den Fortgang der Gesetzesnovelle berichten und auch Eure Vorstellungen zum neuen Hochschulgesetz zum exklusiven Besuch bei der Ministerin mitnehmen.

RUB-TutorInnen wurden für ihre Arbeit nicht bezahlt

Bermudadreieck der Verwaltung

(ks) Das Verwaltungsdickicht treibt oft seltsame Blüten. Manchmal ist es schwer zu entscheiden, was ein Versehen und was ein Verwaltungsfehler ist oder wo Verwaltungswillkür anfängt. Wenn Studierende für ihre Arbeit an der RUB nicht bezahlt werden, hört der Spaß in jedem Falle auf. Einige Studierende, die monatelang auf ihren Vertrag und ihr Geld warten mussten, haben sich mit ihren persönlichen Geschichten an die :bsz gewandt. Wir wollen über ihre Situation berichten. Die :bsz hat für alle Studierenden ein offenes Ohr, auch wenn es darum geht, über Dinge zu berichten, die nicht so gut laufen. Wir hoffen, mit unserer Berichterstattung zu einer Verbesserung der Situation beitragen zu können.

Peter* ist Student an der RUB. Und Peter ist Tutor. Als er Tutor wird denkt er, dass er sich damit etwas dazuverdienen könne. Und natürlich plant er mit dem Geld aus seiner Tutorentätigkeit. Weit gefehlt! – Als er nach Monaten noch keinen Euro-Cent auf seinem Konto hat, fragt er nach. An der Fakultät heißt es: „Ihr Antrag auf Einstellung als studentische Hilfskraft wurde bei der Univerwaltung eingereicht. Der Vertrag kommt – das ist nur eine Formsache.“ Peter wartet weiter. Wird langsam finanziell klamm und fragt nochmal nach. Nun wird er auf eine Odyssee durch das Bermudadreieck der Verwaltung geschickt. Zunächst wird er an die Univerwaltung verwiesen.



Ohne Moos nix los: TutorInnen stehen doof da, wenn trotz Arbeit die Taschen leer bleiben.

Dort hat man „keinen Vorgang vorliegen.“ Er solle den Antrag nochmals ausfüllen und mit den dazugehörigen Unterlagen, Unterschriften und Stempeln einreichen. Das tut er auch. Und wartet weiter. Nachdem wieder 6 Wochen ins Land gegangen sind geht er abermals zur Verwaltung. Er möchte wissen, wie es mit seinem Vertrag und damit auch seinem Geld aussieht. Die Verwaltung gibt an, dass die Unterlagen nicht eingegangen seien. Vielleicht seien sie in der Post verloren gegangen... im Bermudadreieck der Verwaltung?

Der Tutor – das unbezahlte Wesen?

Peter wartet bis heute auf sein Geld. Und mit ihm warten mindestens 6 weitere studentische Hilfskräfte an der RUB. Sie warten seit teilweise mehr als 12 Monaten. Er meint inzwischen: „Ich habe wirklich gute Arbeit geleistet und den neuen Studierenden echt was beigebracht!“ Er versteht nicht, warum sich niemand darum kümmert, dass er seinen Lohn bekommt. „Die haben immer gesagt: Der Antrag auf Einstellung als studen-

tische Hilfskraft ist nur eine Formsache... Nun habe ich für die Ruhr-Uni gearbeitet und habe keinen Vertrag und kein Geld bekommen.“

„Klar, ich erinnere mich auch dunkel an das, was in dem Antrag stand“, sagt Anja*, die ebenfalls bis heute auf ihr Geld wartet. „Da stand, dass ich erst arbeiten darf, wenn ich den Vertrag von der Verwaltung zurückbekommen habe. Auf der anderen Seite fingen die Tutorien an und die Studierenden mussten ja betreut werden.“

Von der Fakultät naht Hilfe

Kurz vor Redaktionsschluss erreicht die :bsz die Meldung, dass der zuständige Fakultätsrat sich mit dem Schicksal der unbezahlten TutorInnen befasst hat. Positives Signal: Es wurde beschlossen, die Bezahlung der TutorInnen zur Priorität zu machen und herauszufinden, wo das Problem lag. So sollen solche Fälle für die Zukunft ausgeschlossen werden. Die betroffenen Studierenden wird das freuen.

*Alle Namen von der Redaktion geändert.

:einkürze

Mädchen gegen Generäle

(ks) In Essen wurde am vergangenen Sonntag abgestimmt, ob zwei Straßen in Rüttenscheid weiterhin so heißen sollen, wie die Nazis sie benannt haben. Es geht um die „Von-Einem-“ und die „Von-Seeckt-“ Straße. Eine BürgerInnen-Initiative hatte gefordert, die Straßen zurück zu benennen. Sie sollten wieder „Irmgard-“ und „Ortrud-“ Straße heißen wie vor der Umbenennung 1937. Eine klare Mehrheit hat sich nun gegen die Rückbenennung entschieden. Laut vorläufigem Ergebnis sprachen sich 80 Prozent bei der Abstimmung dafür aus, dass die Straßen weiterhin die Namen der beiden Generäle behalten sollen. Die Initiative, die sich für die Beibehaltung der alten Straßennamen stark machte, hatte von Anfang an darauf verwiesen, dass sie sich nicht als nationalsozialistisch oder militaristisch versteht, sondern lediglich Kosten der AnwohnerInnen vermeiden wolle, die durch neue Ausweispapiere, Behördengänge und so weiter entstehen würden. Um die Rückbenennung war in Essen-Rüttenscheid ein heftiger „Straßen-Kampf“ unter dem Motto „Mädchen gegen Generäle“ entbrannt. In den vergangenen Monaten hatte es einen teils heftigen Schlagabtausch zwischen den Lagern gegeben. Am Sonntag Abend versicherten beide Seiten, dass sie fair und demokratisch mit dem Ergebnis umgehen und sich in Zukunft weiter auf der Straße grüßen wollen – auch wenn sie uneins über den Namen der Straße sein mögen.

:bszaktuell

Studieren in der Innenstadt

(clu) Letzte Woche wusste die WAZ zu berichten, dass ab Frühjahr 500 bis 1000 Studierende täglich in die Bochumer Innenstadt ausgelagert werden sollen. 1500 Quadratmeter Nutzfläche auf insgesamt fünf Etagen eines „prominent“ gelegenen Geschäftshauses, „u.a. mit einem Juwelier und Schuhhandel im Erdgeschoss“ am Boulevard/ Ecke Kortumstraße, sollen derzeit saniert und renoviert werden. Die RUB will sie für Seminare und Vorlesungen verschiedener Fakultäten anmieten. Auch von einem „komplett ausgestatteten Konferenzcenter“ ist in dem Artikel die Rede, „in dem regelmäßig international bedeutsame Veranstaltungen aus Wissenschaft und Kultur“ stattfinden sollen und das der Ruhr-Universität mietfrei zu Verfügung gestellt werde. Als großzügiger Unterstützer wird ein Bochumer Geschäftsmann und Immobilienbesitzer, langjähriger Förderer der RUB, genannt, der das Gebäude im vergangenen Jahr erwarb. In der :bsz wundert man sich derweil, dass weder die Pressestelle der RUB noch die Projektgruppe „RUB.2013“ bisher Informationen zu den neuen Räumlichkeiten, deren Nutzung oder dem unbekanntem Förderer veröffentlichten. Wir werden weiter recherchieren und in einer der nächsten Ausgaben berichten.

Bayern ohne Studiengebühren

(clu) Das Volksbegehren in Bayern gegen die Studiengebühren hatte Erfolg. Bis zum 30. Januar hatten die Stimmberechtigten die Möglichkeit, darüber abzustimmen, ob ein Studium im Bayern weiterhin rund 1000 Euro im Jahr kosten darf. Laut des vorläufigen Endergebnisses haben innerhalb von zwei Wochen mehr als 1,35 Millionen der etwa 9,4 Millionen Berechtigten gegen die „Campusmaut“ unterschrieben. Nun kann die Landesregierung wählen: Entweder sie kippt die Gebühren selbst oder es kommt im Laufe des Jahres zu einem Volksentscheid. Zwar drängt Ministerpräsident Seehofer (CSU) derzeit auf eine baldige Abschaffung der Gebühren, allerdings ist unwahrscheinlich, dass der Koalitionspartner FDP, der an den Gebühren festhält, sich darauf einlässt. Möglicherweise kommt es dann sogar erst mit der Landtagswahl am 15. September in Bayern zum Volksentscheid. Neben Bayern werden nur noch in Niedersachsen Studiengebühren verlangt.

Mediales Crossover

(mar) Eine Essener Künstlerin kehrt zurück in den Pott. Elisa Müller, seit Jahren in der KünstlerInnenszene des Ruhrgebiets und Berlins heimisch, bringt ihre multimediale und interaktive Performance „Politisches Solo. Ein Selbstversuch in Empathie“ nach einigen erfolgreichen Darbietungen in Berlin nach Bochum. Unter dem Theater-/Performance-Label müller***** ist Elisa Müller schon seit 2008 unterwegs. Mit dem „Politisches Solo“ will sie „den Diskursraum Theater neu eröffnen“. Deswegen gibt es im Anschluss an die Aufführung eine Diskussionsrunde, unter anderem mit dem RUB-Philosophen Daniel Saar und eine Filmvorführung. Mitdiskutiert, geguckt und gehört werden darf im Freien Kunst Territorium (FKT) in der Bessemer Straße in Bochum am 15., 16., 21. und 22. Februar 2013.

:bszkommentar Aktuelle Diskussionen über die Prostitution

Sexarbeit ist Arbeit!

(ph) Hamburg, Freitagabend, 25.01.2013: Zehn Aktivistinnen der militant-feministischen Frauenorganisation Femen zogen mit Fackeln durch die Herbertstraße, eine traditionsreiche Bordellstraße in St. Pauli, nahe der Reeperbahn. Trotz Minusgraden demonstrierten die Frauen mit nacktem Oberkörper. Der für Femen charakteristische, barbusige Protest richtete sich in Hamburg zum wiederholten Male gegen die Prostitution und deren Legalität. Femen fordert die Ächtung und ein generelles Verbot der Prostitution sowie die Bestrafung der Freier. Die Femen-Aktivistinnen hielten Schilder hoch mit Parolen wie „Frau ist keine Ware“, „Sexindustrie ist Faschismus“ oder „10 Jahre legale Sklaverei“. Letzteres bezieht sich auf das 2002 inkraftgetretene Prostitutionsgesetz (ProstG), welches die rechtliche Stellung von Prostitution/ Sexarbeit als Dienstleistung regelt.

An die Tore der Herbertstraße sprühten die Aktivistinnen die KZ-Toraufschrift „Arbeit macht frei“. Bereits im Juli 2012 hatte Femen mit NS-Symbolik auf der Hamburger Reeperbahn auf provokante und äußerst geschmacklose Weise gegen die Prostitution demonstriert. Irina Khanova, die Gründerin der deutschen Femen-Gruppe, erklärte dazu in einem Interview in der Hamburger Morgenpost (vom 28.01.2013), Prostitution traumatisiere Frauen und zerstöre ihre Seelen, ähnlich wie in den KZs Menschen zerstört worden seien. Während solche Nazi-Vergleiche bei gesellschaftlichen Diskussionen über die Prostitution allgemein unüblich sind, ist die Forderung nach der Ächtung und dem Verbot der Prostitution dagegen ausgerechnet bei FeministInnen leider weit verbreitet. In Deutschland werden hier vor allem Alice

Schwarzer und ihre Zeitschrift Emma öffentlich wahrgenommen, welche unentwegt das Prostitutionsgesetz anprangern und Schweden bei der Bekämpfung der Prostitution als Vorbild sehen. Sexpositive FeministInnen befürworten im Gegensatz dazu die Legalität und Anerkennung der Prostitution.

Kriminalisierung in Westeuropa

In Schweden trat 1999 ein mit einer Mehrheit von SozialdemokratInnen, Grünen und Linken verabschiedetes Prostitutionsverbot in Kraft, welches den „Kauf von sexuellen Diensten“ unter Strafe stellt, während das Anbieten derselben straffrei bleibt. Schweden machen sich sogar dann strafbar, wenn sie die sexuellen Dienstleistungen im Ausland kaufen. Zunächst betrug die mögliche Höchststrafe für Freier sechs Monate Gefängnis, seit dem 1. Juli 2011 beträgt sie ein Jahr. Die Bilanz dieser Kriminalisierung wird von den BefürworterInnen als Erfolg betrachtet, da die Zahl der Prostituierten in Schweden seit 1999 stark abgenommen hat und insbesondere der Frauenhandel in Folge des Prostitutionsverbots deutlich zurückgegangen ist. Für die dort weiterhin der Sexarbeit nachgehenden Frauen ist das Leben jedoch weit härter und gefährlicher geworden. Die Prostituierten wurden aus dem öffentlichen Raum verdrängt und haben durch das Ausbleiben der Kunden kaum noch die Möglichkeit, Freier oder von diesen verlangte Sexualpraktiken abzulehnen.

Das „schwedische Modell“ ist von anderen Ländern nachgeahmt worden. Seit 2009 werden auch in Norwegen und Island die Freier von Prostituierten bestraft. In Frankreich beschloss die Nationalversammlung am 6. Dezember 2011 eine (nicht bindende) Resolution



Die Herbertstraße in Hamburg-St. Pauli: Das älteste Gewerbe der Welt sorgt seit Jahrhunderten schon für Kontroversen. Foto: flickr / florianscholz (CC-BY-NC-SA-2.0)

zur Abschaffung der Prostitution, bei der ebenfalls die Bestrafung der Freier als Schlüssel betrachtet wird. Allerdings ist die Kriminalisierung der Prostitution in Frankreich heftig umstritten und die Mehrheit der FranzösisInnen ist dagegen (im Gegensatz zu der Mehrheit der SchwedInnen). Die Prostituiertenorganisation STRASS hatte anlässlich der Abstimmung über die Resolution mit Parolen wie „Sexarbeit ist Arbeit“ oder „Prostitution – keine Repression – keine Bestrafung – Rechte!“ gegen dieselbe demonstriert. Die Resolution hatte die Organisation in einem Brief an die Abgeordneten der Nationalversammlung als Bedrohung von „Gesundheit, Sicherheit und Existenzgrundlage“ der Prostituierten bezeichnet. Am 7. Juli 2012 demonstrierte STRASS in Paris erneut gegen die geplante Abschaffung ihres Gewerbes. Morgane Merteuil, die Gene-

ralsekretärin von STRASS, erklärte, dass nicht der Kaufakt der Freier, sondern die Bevormundung durch „patriarchalische Feministinnen“ den Prostituierten Gewalt antue.

Verschärfung des Prostitutionsgesetzes

In Deutschland droht aktuell glücklicherweise kein Verbot der Sexarbeit. Allerdings ist seit Ende letzten Jahres die Debatte um eine Verschärfung des Prostitutionsgesetzes wieder aufgeflammt. Auf Initiative von CDU/CSU-PolitikerInnen soll noch in dieser Legislaturperiode eine solche Verschärfung beschlossen werden, welche für die Prostituierten in jedem Fall eine Zunahme der Überwachung, Repression und Bevormundung bedeuten würde. Die :bsz wird sich in der nächsten Ausgabe näher mit dieser Debatte beschäftigen.

Infografiken bis zum Abwinken – gestalten-Verlag versteht Deutschland

Was will uns dieses Buch sagen?

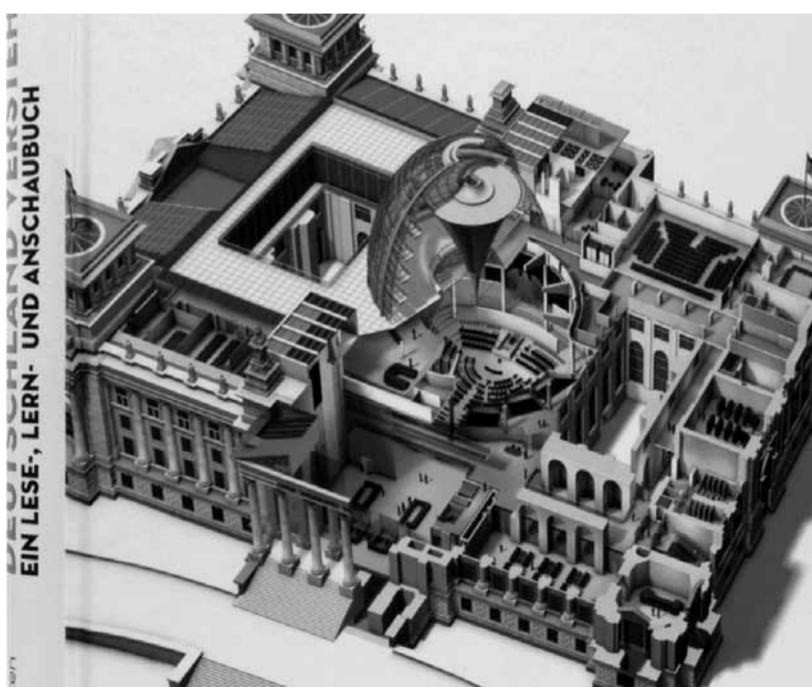
(koi) Deutschland verstehen – nicht mehr und nicht weniger verspricht uns das Werk von Ralf Grauel und Jan Schwchow. Das ist der Anspruch, mit dem LeserInnen die 240 gebundenen Seiten im Hardcover zur Hand nehmen. Aber wir von der :bsz geben uns gerne erst einmal mit weniger zufrieden. Wir wollen wissen: Was sagt das Buch uns als Studierenden der RUB?

Ein ganz großes Buch – das lässt zumindest das Format vermuten. Mit einer ÜBER-DIN-A4-Größe und 240 Seiten Stärke ist der Infotainment-Band weniger Bahn- als Mit-mehreren-auf-dem-Teppich-liegendstößer-Lektüre. Denn zumeist, fast immer, sind es bunte Bilder (im Fachjargon „Infografiken“ genannt), die einem aus den Buchdeckeln durchgestylt entgegenblitzen. Ursprünglich erschienen in einigen der renommiertesten Medien des Landes (wie zum Beispiel der „Zeit“), macht sie erst die geballte Masse bloßer Hintergrundinformationen zu abendfüllendem, nachhaltigem Erkenntnisgewinn. Seit dem Vorweihnachtsgeschäft tingeln die Autoren durch die Republik, die sie vorgeben zu erklären, und halten ihren Schmöker in verdutzte Gesichter, Fernsehkameras und Radiomikrofone.

1. Freizeit

111,7 Liter Bier kippt sich der oder die Durchschnittsdeutsche im Jahr hinter die Binde. Fast ein Viertel der 20-bis-25-Jährigen trinkt an drei bis fünf Tagen pro Woche jeweils mehr als fünf Gläser Alkohol.

Zwar gibt es nirgends so viele Städte mit mehr als 100.000 EinwohnerInnen und so viele Hochschulen wie im Ruhrgebiet, doch trotz der Klischees über Studierende haben sich Bioläden hier bisher im Bundesvergleich nur unterdurchschnittlich



Lesen, lernen, anschauen: Die Autoren versuchen zu ergründen, was die Bundesrepublik im Innersten zusammenhält. Coverausschnitt: gestalten-Verlag

2. Verkehr

durchsetzen können. In Bochum gibt es 1,58, in Dortmund immerhin 2,74 Bioläden pro 100.000 EinwohnerInnen. Herne (0,6) und Gelsenkirchen (0,38) bilden so denn auch bundesweit die absoluten Schlusslichter.

Wer sich vor Augen führt, was andere für ihre Arbeitsleistung erhalten, muss als Studi oft erst einmal schlucken: Läppische 59 Tage Durchschnittsarbeit stecken in zwei Wochen Malle mit Halbpension, für 83 geht es schon ins All-inclusive-Paradies der Dominikanischen Republik. An der RUB bekommt man für seine Mühen gerade einmal ein paar läppische Credits. Und die werden nicht einmal in der Jugendherberge in Wanne-Eickel als Zahlungsmittel akzeptiert.

Nicht erst seit den „spotted“-Seiten ist der Campus eine der größten Partnerbörsen – wenn man denn mal hingehet. 47 Prozent der 20-bis-24-Jährigen hatten schon mal einen One-Night-Stand, der Wochenschnitt der Gesamtbevölkerung von 2,0 Mal Sex wird an der Uni locker getoppt, wenn man den ganzen Geschichten glauben schenken kann. Ein klangvoller akademischer Titel kann dabei durchaus von Vorteil sein, kolportiert der Flurfunk – weswegen sonst sollte man sich jahrelang mit Büchern einschließen? An der Spitze der frischgebackenen Doktorinnen und Doktoren rangiert weiterhin (Stand 2009) die Humanmedizin (6604 Promotionen), mit Abstand gefolgt von Bio (2466). Am

Ende rangiert die Informatik mit 719 erfolgreich promovierten Studierenden im Jahr 2009.

Trotz kurzer Wege im Revier kommen sicher auch einige Studierende auf die durchschnittlich 50 Stunden im Stau pro Jahr, welche die Autoren je BundesbürgerIn errechnet haben. 44 Prozent der Stauopfer versuchen, bei einem absehbaren Stau die Autobahn zu verlassen, aber dieses Mittel lässt in dicht besiedelten Ballungsräumen doch an Wirkung vermissen.

3. Pflichten

10.100 Bücher werden pro Stunde in deutschen Bibliotheken verliehen – und dazu leisten wir mit der UB unseren Beitrag. Sicher nicht erfasst werden in dieser Statistik die Lehrstuhlausleihen in den Präsenzbibliotheken...

„Das Alter ist weiblich“, stellen die Autoren fest und argumentieren mit der Lebenserwartung. Die Lebenserfahrung zeigt aber, dass zumindest an der Uni die Silberrücken in den ersten Stuhlreihen im Hörsaal meist männlichen Geschlechts sind.

Dass das Grönemeyer-Institut auf dem Campus nur bedingt mit Hits wie „Männer“ und „Mensch“ in Verbindung zu bringen ist, wissen die meisten. Die wenigsten wissen aber vor der „Deutschland verstehen“-Lektüre, dass der abseits des Campus' in Bochum durchaus klangvolle Name Grönemeyer einst „Beauftragter eines Grundherrn auf dem Hof Krone“ bedeutete. Sachen gibt's.

Ralf Grauel und Jan Schwchow: Deutschland verstehen. Ein Lese-Lern- und Anschaubuch. gestalten-Verlag, 29,90 Euro.

Taste the Waste

(mar) In den westlichen Industriestaaten landen Unmengen an kostbaren Lebensmitteln im Müll. Der Schwund lauert überall: Bei der Produktion, beim Transport, Verkauf und nicht zuletzt auch in den Haushalten wird weggeschmissen, was gegessen gehört. Die Kampagne „Zu gut für die Tonne“ des Ernährungsministeriums rät, Übriggebliebenes aufzuwärmen, einzufrieren oder kreativ wiederzuverwenden. Der Journalist und Filmemacher Valentin Thurn („Taste the Waste“) will das Bewusstsein für Lebensmittel in der Gesellschaft verändern und die Verwendungsmöglichkeiten von „Resten“ um eine soziale Komponente erweitern: Auf foodsharing.de kann man sehen, wer in der Nähe Lebensmittel zu verschenken hat.

Laut Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) „werfen wir jedes achte Lebensmittel, das wir kaufen, weg“. Das macht jährlich pro BundesbürgerInnenkopf 82 Kilogramm und absolut 6,7 Millionen Kilo. In finanziellen Dimensionen gesprochen, so lernt man aus der Dokumentation „Taste the Waste“ (die man sich auf Youtube in voller Länge ansehen kann) von Valentin Thurn, sind das bundesweit pro Jahr Lebensmittel im Wert von 20 Milliarden Euro – das entspricht dem Jahresumsatz von Aldi in Deutschland.

Thurn, der schon mehrere Dokumentationen zu dem Thema gedreht hat, will mit der Internetplattform foodsharing.de seinen praktischen und ideellen Beitrag dazu leisten, diesen Müllberg, der ja keiner ist, weil er aus verwertbaren Lebensmitteln besteht, zu reduzieren. Das Prinzip von Foodsharing ist schnell erklärt. „Wer was übrig hat, zum Beispiel weil er kurz vorm Urlaub steht oder gerade eine Party gemacht hat, dann kann er das auf seinem PC oder Smartphone eintippen“, erklärt Thurn in einem Video zur Seite, „und die



Wo wird im Pott food geshared? Ein Blick auf die Karte zeigt, dass das Projekt in Witten und Umgebung bereits Freunde gefunden hat. Screenshot: foodsharing.de

anderen Leute sehen das dann auf ihrem Smartphone und können sich die Lebensmittel abholen.“ Projektmanager Sebastian Engbrock ergänzt und betont auch die soziale Komponente des Portals: „Die Community soll als Kommunikationszentrale dazu dienen, Menschen zu verbinden.“

Essen ist nicht nur Nahrungsaufnahme

Es geht den MacherInnen der Seite aber um mehr, als bloß darum, den Brokkoli nicht verschimmeln zu lassen. In einem Gespräch für den Podcast des Hamburger Lebensmittelkontrolleurs Frank Döblitz, geschmacks-muster.eu, der auch Mitglied im Foodsharing-Förderverein ist, beklagen beide Gesprächspartner, Thurn und Döblitz, die Entfremdung der Gesellschaft von ihren Lebensmitteln. Das Mindesthaltbarkeitsdatum wird oft missverstanden, gleichzeitig aber auch als Schablone für normatives Konsumverhalten gebraucht. Die hohe Lebensmittelverschwendung in den Industriestaaten sei unter anderem

darin begründet, dass wir keinen sinnlichen und auch keine rationalen Bezug zu unserer Nahrung mehr hätten. Wir hätten uns von unserer Nahrung entfremdet. Von „Kulturverlust“ ist da die Rede. Es fehle bei vielen „die Grundfertigkeit, sich Gedanken zu machen: Was nehme ich da überhaupt zu mir?“ Diese Grundfertigkeit gelte es wiederherzustellen; die Einsicht, dass unsere Lebensqualität „erodiert“ ist in unserer Gesellschaft, gelte es großflächig hervorzuheben.

Foodsharing, Containern, Freeganismus

Foodsharing ist dabei Produkt einer modernen, konsumkritischen Geisteshaltung. Das Bewusstsein für gesunde Ernährung, die Beziehung zu unserem Essen ist durchaus vorhanden und auf einem guten Weg. Bio-Produkte und Bio-Läden haben seit Jahren Konjunktur. Immer mehr Menschen plündern nachts die Abfallcontainer von Supermärkten und füllen so ihre Kühlschränke mit Lebensmitteln, die schmack-

haft und gesund sind. Wieso werden sie dann weggeworfen? Weil sie nicht mehr einwandfrei aussehen: Kleine Druckstellen auf der Paprika sind für die Supermärkte oft schon ein Ausschlusskriterium, genauso wie eine Beule in der Konserve.

Gerade diese Tatsache aber, dass es anscheinend profitabler ist, Produkte kurz vor Ablauf des Mindesthaltbarkeitsdatum wegzuschmeißen statt im Sonderangebot zu verkaufen, dass die Läden ihre Container vor den „MülltaucherInnen“ verschließen statt ihre „Abfälle“ zu verschenken, zeigt, dass diese Geisteshaltung erst am Rand und noch lange nicht in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist. Eine Gesellschaft, die geschälte, exakt gleich große, vorgekochte Kartoffeln im Glas einkauft, ist immer noch von ihren Lebensmitteln entfremdet.

Auf ein 5,0-Bier nach Dortmund

Auf dem am 11. Dezember gestarteten Portal warten zurzeit über 200 Essenskörbe in der ganzen Republik darauf, abgeholt zu werden. Das Ruhrgebiet steht mit seinen knapp 20 Angeboten im Vergleich mit den anderen Ballungsräumen gar nicht mal so schlecht da. Am Sonntag, den 3. Februar hätte man sich 20 Kaffeepads in Essen-Rüttenscheid abholen können, vier Flaschen HP-Soße in Duisburg. Oder man hätte in die Dortmunder Innenstadt fahren können für eine Dose kostenloses 5,0-Pils. Auch in der Bochumer Hustadt gab es zwei Körbe abzuholen. Leider kann man nur als registrierte NutzerIn tief genug in die Karte zoomen, um nachzuschauen, was in den Körben zu finden ist. Das ist schade und unverständlich, soll das ganze Konzept jetzt aber nicht in Frage stellen. Wenn nun aber genug Leute sich anmelden, können auch in Uninähe fleißig Lebensmittel getauscht werden. Vielleicht wird dann auch wieder mehr gemeinsam gekocht.

恭喜发财 – oder auch: Glückwünsche und Erfolg

Prost Neujahr aus dem Reich der Mitte

(koi) Der Drache ist tot, es lebe die Schlange: Mit dem traditionellen chinesischen Frühlingsfest „chūnjié“ haben der Verein der Chinesischen Studierenden und Wissenschaftler (VCSW) und das Akafö vergangene Woche das neue Jahr begrüßt. Der chinesische Jahreswechsel richtet sich nach einem traditionellen Kalender. In diesem Jahr wird nach 2011 wieder ein Jahr der Schlange gefeiert. „Das offizielle Frühlingsfest in China findet erst am 10. Februar statt“, weiß Mitorganisator Abraham van Veen, Leiter Internationales beim Akafö.

„Wie bei uns vor Weihnachten und Silvester sind die Menschen in China jetzt schon in freudiger Erwartung“, fährt van Veen fort. „Neujahr ist ein Fest, für das die ganze Familie zusammenkommt. Darum sind viele Reisende auf den Straßen unterwegs, die oft lange Wege nach Hause haben.“

Keine sinnentleerte Show

Mit über 500 Studierenden stellen RUB-StudentInnen aus China die größte Gruppe unter den AusländerInnen auf dem Campus. Mit dem Frühlingsfest haben sie auch im von China weit entfernten Bochum ein Stück Heimat. „Momente des Wohlfühlens kreieren“, nennt Abraham van Veen das Konzept. Bereits zum vierten Mal fand der beliebte Festakt jetzt im Hardenberghaus statt. Den OrganisatorInnen ist es wichtig, ihre Veranstaltung nicht zu einer sinnentleerten Show geraten zu lassen: „Was wir hier machen, ist für Chinesen als traditionelles Frühlingsfest gut erkennbar“, betont van Veen. Eine bunte Aneinanderreihung verschiedener Unterhaltungsdarbietungen – so kennen und schätzen ChinesInnen den Jahreswechsel.

Oft geht es dabei auch musikalisch zu. Pop- und Operngesang, traditionelle Instrumente wie die Erhu, eine Art zweiseitige Geige, oder die Bambusflöte – Hauptsache abwechslungsreich lautet die Devise. In China werden die populären Shows sogar im Fernsehen übertragen. Stars treten auf, und die ganze Familie versammelt sich vorm Bildschirm. Soweit ist es in Bochum noch nicht, trotzdem wird ein für die Zielgruppe interessantes Programm geboten. Gefreut haben sich die VeranstalterInnen die Klasse 5c der Goetheschule zu präsentieren. Gemeinsam mit Akafö-Trainee Zhao Zhiyong hatten die SchülerInnen das Lied „dādianhuà“ („Telefonieren“) einstudiert. Bei der Darbietung begleiten sich die jungen MusikerInnen selbst auf Instrumenten. Auch für das leibliche Wohl ist gesorgt: Der Bibelkreis Chinesischer Studierender bietet traditionelle Küche an.

Klischees stimmen nicht

Auch wenn unter den deutlich über 300 Anwesenden viele ChinesInnen sind, freut sich Abraham van Veen über zahlreiche BesucherInnen von außerhalb der Community: „Hier zeigt sich, dass Klischees nicht immer stimmen



Kampf der Kriechtiere: Noch ist der Drache auf der Brust des Musikers zu sehen, doch seine traditionelle Bambusflöte läutet bereits das aktuelle Jahr der Schlange ein.

Foto: koi

müssen.“ Gerade chinesischen Studierenden werde oft nachgesagt, dass sie lieber unter sich blieben und den Kontakt zu anderen Menschen auf dem Campus scheuten. „Diese Veranstaltung ist aber ein deutliches Zeichen für die Offenheit der Gemeinschaft, auch wenn viele Mitglieder der Community aus dem ganzen Ruhrgebiet hier sind“, ist der Mitorganisator überzeugt. Er stellt gerade bei chinesischen Studierenden eine hohe Leistungsbereitschaft fest. „In den Ingenieursstudiengängen ist zum Beispiel der Nachweis des Erwerbs der deutschen Sprache noch vor Studienbeginn obligatorisch. Das ist nicht gerade einfach.“

Die Neuankommlinge seien außerdem oft eine andere Lern- und Studienkultur gewohnt. „Vieles basiert dort

noch aus dem Auswendiglernen von Unterrichtsstoff, gleichzeitig ist aber das Betreuungsverhältnis viel engermaschiger. Wenn ein Student dort mit der Hausarbeit in Verzug ist, ruft der Dozent auch gerne einmal an“, weiß der Mitarbeiter des Studierendenwerks.

Er selbst ist an seinem chinesischen Seidengewand deutlich als Teil der für den Ablauf verantwortlichen Gruppe zu erkennen. Zufällig spricht van Veen sogar selbst etwas Chinesisch. „Meine Sprachfähigkeiten reichen aber nicht, um die übersetzten Ansagen hier zu verstehen.“ Das gemischte Publikum ist Wasser auf die Mühlen des überzeugten Internationalisten: „Wir haben auf dem Campus über 100 Kulturen. Davon können wir nur profitieren.“

Bis Samstag, 3. März 2013

Bilder im Kopf

Im 20. und 21. Jh. haben sich einzelne Bilder herausgelöst, die unmittelbar als „Bilder im Kopf“ entstehen. Neben den Original-Fotografien wird auch deren Verbreitung in Zeitungen, Zeitschriften, Illustrierten, Büchern und anderen Publikationen sowie deren künstlerische Adaption in Hoch-, Pop- und Alltagskultur dokumentiert. Weitere Informationen im Internet unter: tinyurl.com/bilder-im-kopf
Henrichshütte Hattingen
 Werksstraße 31-33, Hattingen
 Eintritt 6 Euro / erm. 4,50 Euro
 Zeiten (Führungen) variieren

Do., 7. Feb. / Fr., 8. Feb.

Kampf des Negers und der Hunde

Auf der Baustelle einer französischen Firma in einem westafrikanischen Land wird ein schwarzer Arbeiter von einem weißen Ingenieur ermordet. Der Bruder des Ermordeten fordert Rechenschaft. Es entwickelt sich eine Geschichte aus Vertuschung, brutaler Erotik, Gewalt und Verrat.
Beginn 19.00 Uhr
Rottstr5Theater
 Rottstraße 5, Bochum
 13 Euro (inkl. Freigetränk), ermäßigt 7 Euro

Donnerstag, 7. Februar

Fighting Foos

Die Formation um Dave Grohl setzt Maßstäbe in Sachen Rockmusik. Kaum eine andere Band verbindet harte Riffs und eingängige Melodien auf eine so perfekte Weise. Um den Foo Fighters Tribut zu zollen, haben sich fünf Jungs aus dem Ruhrgebiet zusammen geschlossen. Für sie sind die Foo Fighters die größte Rockband der vergangenen 15 Jahre.
Beginn 20:15 Uhr
Intershop
 Bermuda3Eck, Bochum,
 Eintritt frei

Freitag, 8. Februar

Offener Blick

Die Ausstellung „Offener Blick – Fotografische Spuren des urbanen Lebens“ ist ab dem 8. Februar 2012 in der Universitätsbibliothek der Ruhr-Universität Bochum zu sehen. Bis April werden dort Bilder des bosnisch-herzegowinischen Fotografen Dejan Vekić gezeigt. Die Ausstellung entstand als Kooperation der UB mit der Südosteuropa-Gesellschaft und ist montags bis freitags von 8 bis 24, samstags von 11 bis 20 Uhr und sonntags von 11 bis 18 Uhr geöffnet.
Unibibliothek Bochum
 Eintritt frei

Samstag, 9. Februar

Der Kontrabass

1984/85 war Patrick Süskinds einaktiger Monolog „Der Kontrabass“ aus dem Jahre 1981 das meistgespielte Stück an deutschsprachigen Bühnen. In seinem Musikzimmer sinniert und flucht ein namenloser Orchesterbeamter über sein Leben und vor allem über sein Instrument – den Kontrabass.
Beginn 20.00 Uhr
Theater Unten
 Königsallee 15, Bochum
 12 Euro, ermäßigt 8 Euro

Montag, 11. Februar 2013

Acoustic Monday: OFEUA

Frank Bottke, ehemaliger Gitarrist der Bochumer Punkband Kontakt 46, präsentiert am Montag seinen akustischen Neo-Punk im Mandragora. Melancholische Riffs auf der akustischen Gitarre unterstützen teils morbide, teils makabre Texte.
Beginn 21.00 Uhr
Mandragora
 Bermuda3Eck, Bochum,
 Eintritt frei

Der Krieg in Mali und aufkeimender Dschihadismus in Nordafrika

bszkolumne

Unruheherd Mali

(rl) Mali und Algerien sind nur die letzten Beispiele in einer Reihe von Entwicklungen, die darauf hinweisen, dass die Staaten Nordafrikas derzeit vor einigen sicherheitspolitischen Herausforderungen stehen. Dem/der entfernten BeobachterIn mag es so vorkommen, dass der scheinbare Aufschwung dschihadistischer Gruppierungen infolge des Arabischen Frühlings Ursache für die komplizierte Situation in den so genannten „schwachen“ Staaten der Region ist. Allerdings sind die Probleme vielschichtiger und speisen sich auch aus tribalen und ethnischen Konflikten sowie den finanziellen Interessen verschiedener Parteien.

Islamischen Maghreb (AQIM) gefasst wird, aus einigen hundert KämpferInnen verschiedener Gruppierungen in Algerien, Mali und Niger. Dank des Beitritts von SöldnerInnen aus der ehemaligen Armee Gaddafis sowie verschiedener Tuareg-Gruppierungen, die ihre Interessen von der ehemaligen Regierung unter Amadou Toumani Touré nie verwirklicht sahen, ist die Formation heute zahlenmäßig um einiges stärker; etwa 2000 KämpferInnen werden vermutet. Sie ist allerdings auch deutlich schlagkräftiger, da das seltensamerweise in Deutschland ansässige Africa

Georgia genossen. Laut Huffington Post habe AFRICOM einen wesentlichen Teil des Programms, die politische Komponente, eindeutig vernachlässigt. Kurz nach dem Militärputsch im März 2012 fielen die KämpferInnen der islamistischen Organisation Ansar Din ihren Tuareg-Verbündeten in den Rücken. Eine islamistische Allianz aus Ansar Din, AQIM und der Bewegung für Einheit und Dschihad in Westafrika (MUJAO) übernahm den Norden des Landes. Diese Allianz führte ein repressives und brutales Regime ein und vertrieb die lokale christliche Minderheit.

von MUJAO und AQIM werden. Kritische Stimmen verweisen allerdings auf die Rohstoffinteressen Frankreichs: Zum einen existieren im Grenzgebiet der Staaten Mauretanien, Algerien und Mali reichhaltige Erdöl- und Erdgasvorkommen, deren Förderung und Transport ein äußerst lukratives Geschäft darstellen könnten. In einem Interview mit arte bezifferte Yves Jeanclous, Direktor des Forschungszentrums für Verteidigung und Strategie, die Reserven auf malischem Gebiet auf etwa 2,5 Millionen Barrel Öl und 400 Milliarden Kubikmeter Gas. Zum anderen verfügt der Norden

des Landes über beträchtliche Goldvorkommen sowie Bestände der für die Hightech-Industrie so wichtigen Seltenen Erden, deren Abbau höchst umweltschädlich ist. Ferner stellt das im benachbarten Niger geförderte Uran für den französischen Areva-Konzern einen erheblichen Anteil seiner Uranproduktion dar. Für potenzielle Abnehmer ist eine politisch stabile Lage essentiell.

Politisches Versagen

Insbesondere die Staaten der Sahara und der nördlichen Sahelzone sehen sich mit Herausforderungen konfrontiert, welche die innerstaatliche Integrität bedrohen. Im Zuge der letzten Wochen rückte zuletzt die Region um Mali in den Fokus. Das poröse Grenzgebiet der Staaten Niger und Libyen, Mali, Mauretanien und Algerien ist seit Jahren Bewegungsfeld für dschihadistische Zellen und AkteurInnen, welche aus Waffen- und Drogenschmuggel enorme Profite erzielen. Mittlerweile befinden sich französische Truppen auf dem Vormarsch – vorgegebenes Ziel ist es, die Souveränität der malischen Regierung wiederherzustellen, welche durch den Vorstoß dschihadistischer Elemente in den Süden des Landes untergraben worden war.



„Ihr kommt hier nicht rein!“ – Französische Truppen in Mali: Friedensmission oder Neokolonialismus? Karikatur: ck

Command (AFRICOM) der US Army ein Trainingsprogramm für malische Soldaten initiierte, das gemessen an seinen Zielen – innenpolitische Stärkung, Prävention von Bedrohungsszenarien durch dschihadistische Gruppierungen – deutlich scheiterte. Von den vier Einheiten liefen drei zu dem Gemisch aus RebellInnen über; eine weitere Gruppe unter Amadou Sanogo, welche im Frühjahr 2012 die bestehende Regierung in einem Putsch absetzte, hatte zuvor ein Ausbildungsprogramm in Fort Benning,

In den Wochen vor der militärischen Eskalation war die malische Armee nicht in der Lage, den Norden des Landes zu kontrollieren; die Grenzregion zu Algerien diente gar als Operationsgebiet für Waffen- und Drogenschmuggel.

Frankreich interveniert

Mit der französischen Intervention reagierte der Westen auf die innermalischen Konflikte. Der Norden des Landes soll nicht zum Trainingslager für neue Kader

Norden erfolgen rasch und erfolgreich. Tatsächlich stoßen die französischen Truppen kaum auf Gegenwehr – die Rebellen verlegen sich offenbar auf eine Vermeidung direkter Konfrontationen, um nach dem Rückzug der französischen Armee die entsprechenden Gebiete wiedereinzunehmen. Frankreich hofft auf den Einsatz einer von den UN unterstützten Armee afrikanischer Staaten, um die territoriale Integrität nachhaltig zu gewährleisten.

Auf den ersten Blick scheint die Offensive Frankreichs unaufhaltsam, die Vorstöße seiner Truppen in den Norden erfolgen rasch und erfolgreich.

Tatsächlich bedürfen die betroffenen Parteien angesichts des Ausmaßes des Konfliktes einer umfangreichen und nachhaltigen Strategie, ist das Problem im Kern doch komplexer als die Anwesenheit dschihadistischer Elemente. Mali ist in den vergangenen Jahren zu einem der Hauptumschlagplätze für Drogen geworden, das Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechenbekämpfung schätzt, dass mindestens 60 Tonnen Kokain pro Jahr durch westafrikanische Staaten geschmuggelt werden.

Umfangreiche Strategie notwendig

Ferner bieten Menschen- und Waffenhandel sowie der Schmuggel von Diamanten angesichts der dysfunktionalen staatlichen Strukturen lukrative Möglichkeiten für kriminelles Potenzial. Während die geopolitische Signifikanz der Region aufgrund ihrer enormen Rohstoffvorkommen steigt, kämpfen Mali und seine Nachbarstaaten mit Armut, Korruption sowie fehlender territorialer Integrität. Hinzu kommen tribale und ethnische Feindseligkeiten, welche den innerstaatlichen Konflikten Nährboden liefern.

bszimpresum

bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung
Herausgeber: ASTA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Dirk Loose, Christian Volmering u. a.
Redaktion dieser Ausgabe: Christian Kriegel (ck), Marek Firlej (mar), Kolja Schmidt (ks), Patrick Henkelmann (ph), Clara Jung (clu), Christoph Koitka (koi), Robin Laumann (rl).
V.i.S.d.P.: Marek Firlej (Anschrift s. o.)
Auflage: 3.000
Druck: Druckwerk, Dortmund
Anschrift: bsz, c/o ASTA der Ruhr-Universität Bochum, SH Raum 081, 44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900; **Fax:** 0234-701623
E-Mail: redaktion@bszonline.de
WWW: www.bszonline.de
 Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

Holt mich hier raus!

(ck) Für mich geht nichts über eine gut gemachte Serie oder einen spannenden, informativen und bestenfalls unterhaltsamen Film. Auch Dokumentationen können mitunter sehr fesselnd und sehenswert sein. Für einen Menschen wie mich, der sich in seiner Freizeit mit der Geschichte des Films, der Schauspielerei und den inhaltlichen Aspekten der visuellen Medien beschäftigt, ist eigentlich keine Sekunde bewegtes Bild eine verschenkte Sekunde. Alles hat irgendwo seinen Wert und seine Daseinsberechtigung. Wie und mit welchem Maß diese gemessen wird, ist fast immer ein höchst subjektives Unterfangen.

Ich muss aber zugestehen, dass ich das tägliche Fernsehprogramm mittlerweile so gut es geht meide. Dieser visuelle, einem sich täglich wiederholenden Kreuzigungsprozess ähnelnde Unsinn hat seinen Reiz für mich verloren. Wenn man dem Grauen täglich begegnet, verliert es irgendwann seinen Kitzel. Menschen, die sich in aller Öffentlichkeit entblößen, miteinander kopulieren, Tierexkremte fressen und dies dann stolz in irgendwelchen Talk-Shows erzählen, ertrage ich einfach nicht mehr. In der tristen Finsternis der medialen Verdummung scheint es jedoch einige Wenige zu geben, die sich den immer zahlreicher werdenden Quotendrachen stellen. Die deutsche Schauspielerinnen Katrin Sass zum Beispiel. Ende Januar traf man sich bei Markus Lanz um über die „Sexismus-Debatte“ und die Grimme-Preis-Nominierung für das RTL-Dschungelcamp zu diskutieren. Mit stolz geschwellter Brust verkündete der Dschungelkönig von 2011, Peer Kusmagk, dort, dass er das „Camp erhobenen Hauptes verlassen habe“ und zu dem stehe, was er getan habe. Nur ein Punkt, der die routinierte Schauspielerinnen auf die Palme brachte. Mit den Worten „die sagen alle, die da drin waren, naja, so 'ne gewisse Kunst hat's auch schon, jetzt sind wir im Grimme-Preis (...) Ein Unfug ist das alles“, brachte Sass es auf den Punkt. Mehrfach versuchte Lanz die Wogen zu glätten. Erfolgreich. Umso deutlicher wird dieser „Unfug“, wenn man sich die faden-scheinigen Rechtfertigungen der meisten TeilnehmerInnen des Dschungelcamps anhört. Man wolle sich weiterentwickeln, austesten, wie weit man gehen könne, oder ein Abenteuer im australischen Regenwald erleben. Dass es hierbei in Wirklichkeit um üppige Honorare und latentes Marketing für die eigene, bröckelnde „Karriere“ geht, ist kein Geheimnis – es ist die gnadenlose Wahrheit.

Dass die Staffel von 2011 des RTL-Dschungelcamps für den 49. Grimme-Preis nominiert wurde, ist für mich keine Überraschung. Längst hat dieser Preis seinen renommierten Charakter verloren. Das Statut des Grimme-Preises, „die spezifischen Möglichkeiten des Mediums Fernsehen auf hervorragende Weise zu nutzen und nach Inhalt und Methode Vorbild für die Fernsehpraxis sein zu können“, lässt mich in die Zusammenhang müde lächeln. Im gefühlten monatlichen Turnus verleihen sich irgendwelche Menschen irgendwelche Preise. Völlig belanglos. Völlig überflüssig. Mit Freude erinnere ich mich an das Jahr 2008 und die damalige Verleihung des Reich-Ranicki den Preis ablehnte und seine Entscheidung mit den Worten „Blödsinn, den wir hier heute Abend zu sehen bekommen haben“ rechtfertigte, brach eine heftige Diskussion um den Gehalt und das Niveau der deutschen Fernsehlandschaft los. Gravierende Veränderungen brachte sie jedoch nicht hervor. Vielleicht ist es dafür auch bereits zu spät. Der Philosoph Friedrich Nietzsche schrieb bereits 1886 in seinem Werk „Jenseits von Gut und Böse“: „Wer mit Ungeheuern kämpft, mag zusehn, dass er nicht dabei zum Ungeheuer wird. Und wenn du lange in einen Abgrund blickst, blickt der Abgrund auch in dich hinein.“ Eine melodramatische Sichtweise, der ich mich nicht anschließe. Schließlich bin ich ein taffer Mensch und stehe Mitten im Leben.

- Anzeige -

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum

vom 11.02. bis 15.02.2013

Das AKAFO im Web z. o.:
Jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.

| | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag |
|---|--|---|--|---|--|
| Sprinter 2,- € (Stud.), 3,- € (Gäste) | <ul style="list-style-type: none"> ➤ Großmutter's Linseneintopf -vegan- mit Bockwurst oder Brötchen (R,S) ➤ Schwäbischer Ofenschlupfer mit Kirschkompott (V) | <ul style="list-style-type: none"> ➤ Kartoffel-Hackfleisch-Pfanne (R) ➤ Pasta -Pesto-Auflauf mit Salat der Saison (V) | <ul style="list-style-type: none"> ➤ Kartoffeleintopf mit Fleischeinlage (S) ➤ Mexikanische Reis-pfanne mit Tofu -Vegan- und Salat (V) | <ul style="list-style-type: none"> ➤ Kartoffel-Steakhouse Pfanne mit Schweinefleisch und Salat (R,S) ➤ Spinatauflauf mit Knoblauchsaucen und Salat (V) | <ul style="list-style-type: none"> ➤ Lasagne „Bolognese“ und Salat (R) ➤ Vegetarische Gulaschsuppe -Vegan-, dazu Baguette (V) |
| Komponentessen 1,20-1,60 € (Stud.) 2,20-2,60 € (Gäste) | <ul style="list-style-type: none"> ➤ Hähnchen Piccata „Milanese“ mit Tomatensauce (G) ➤ Gemüseschnitzel mit Tomatensauce (V) | <ul style="list-style-type: none"> ➤ Kalbfleischbällchen mit Champignonrahmsauce (R) ➤ Gärtnerin Tasche mit Champignonrahmsauce (V) | <ul style="list-style-type: none"> ➤ Geflügel Bratwurst mit Curryketchupsaucen (G) ➤ Polenta Bratling mit Basilikum-Käsesauce (V) | <ul style="list-style-type: none"> ➤ Paniertes Limandensfilet an Süß-Saurer Sauce (F) ➤ Vegetarische gefüllte Paprikaschote mit Süß-Saurer Sauce (V) | <ul style="list-style-type: none"> ➤ Hacksteak „Croatia“ mit Kräuterquark-Dip (R,S) ➤ Riesenrösti mit Broccoli u. Käse überbacken, dazu Schnitt- |
| Aktionen 3,30-6,50 € | <ul style="list-style-type: none"> ➤ Rheinischer Sauerbraten mit Rosinensauce, dazu Kartoffelklöße und Rotkohl (R) | <ul style="list-style-type: none"> ➤ Kalbsroulade mit Backpflaumenfüllung an gebratenem Grünkohl dazu Creme-Gratin (R) | <ul style="list-style-type: none"> ➤ gebratene Scampi in Knoblauch mit Tomato al Gusto, Gemüse-reis und ein Salat der Saison (F) | <ul style="list-style-type: none"> ➤ Putenmedaillons mit Wallnüssen an Gorgonzolasauce, dazu Gnocchi und Zucchini-gemüse (G) | <ul style="list-style-type: none"> ➤ Schweinefilet mit Sauce „Hollandaise“, dazu Rosenkohl und Kroketten (S) |
| Beilagen 0,60-0,70 € | <ul style="list-style-type: none"> ➤ Spaghetti ➤ Kräuter Zartweizen ➤ Mischgemüse ➤ Blumenkohl | <ul style="list-style-type: none"> ➤ Butterreis ➤ Bio Salzkartoffeln ➤ Balkangemüse ➤ Lauchgemüse | <ul style="list-style-type: none"> ➤ Pommes Frites ➤ Vollkorn-Spiralen ➤ Erbsen natur ➤ Mais-Paprikagemüse | <ul style="list-style-type: none"> ➤ Bio Salzkartoffeln ➤ Farfalle Nudeln ➤ Kaisergemüse ➤ Zucchini-gemüse | <ul style="list-style-type: none"> ➤ Paprikareis ➤ Penne Nudeln ➤ Möhrenscheiben ➤ WOK-Gemüse |
| Bistro 2,30-5,00 € (Stud.) 3,30-6,00 € (Gäste) | <ul style="list-style-type: none"> ➤ Frikadelle mit Kartoffeln, dazu Kohlrabi-rahmgemüse (S) ➤ Fruchtiges Hähnchen-curry mit Sesam Reis und Salat (G) | <ul style="list-style-type: none"> ➤ Rinderhacksteak mit Schmorzwiebeln, Kartoffelpüree und Broccoligemüse (R) ➤ Chili „con carne“, dazu Baguette (R) | <ul style="list-style-type: none"> ➤ Schweinerückensteak „Italia“ mit Ratatouillegemüse und Gnocchi (S) ➤ Frisches-Wok-Gemüse mit gebratenen Nudeln und Paprika-Zucchini-salat (V) | <ul style="list-style-type: none"> ➤ Seehecht im Knuspermantel mit Tomaten-Apfel Sauce, Paprika-Sprossen-Gemüse und Reis (F) ➤ Rumpsteak mit Sour-creme-Dip, Crinkel Wedges und Tomaten-salat (R) | <ul style="list-style-type: none"> ➤ Hähnchenschnitzel mit Zwiebelsauce, dazu Butterreis und Mischgemüse (G) ➤ Salzbraten mit warmem Kartoffelsalat mit Speck und Eisbergsalat (S) |

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbüffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischen Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.

AKADEMISCHES FÖRDERUNGSWERK

WWW.AKAFOE.DE